



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Redlichkeits-Probe.

abermaß klappt's und purzelt's. (Draußen Grabesstille.) „Na! Was is? Regelbub wie viel?“ (Keine Antwort.) Polizeidiener: „Der is halt amal —“ Landrichter: „Kann sein. Wie viel jan's? Du Dundersferl! Schlafst?“ (Keine Antwort.) „Ja!“ sagt der Landrichter, am End' is der Lump gar fort! — Se — schau mal außi, Schnoferl!“ Der Polizeidiener lauft naus. „I sich'n nimmer! — Der is schon furt!“ — „O mei“, sagt der Landrichter, „was is denn nachher? Läß mern laufen, den Paßi, den miserabliigen.“

Lachend setzt sich die schnöd verlassene Regelgesellschaft zusammen und trinkt eben noch eine „Abschiedsmäß“. Da — etwa nach einer halben Stunde — stürmt atemlos ein Bub zum Garten herein: „Is — de — der — Land — rich — ter — nöt — do?“ — „Ja,“ sagt der Landrichter, „geb nur her, da is er isch! Was ist denn los? Red! Bist ja ganz ausanander!“ — „Da draußt,“ sagt der Bub, seine Zippselfapp'n herunterziehend und sich den Schweiß abwischend, „da draußen — is — mir — a — Hand — a Hand — werks — burich — be — gegn't — der — hat — mir — an — Kreu — zer — geschenkt — und — und — und“ — „Na, was denn, und? Du dummer Bub!“ — „Und — hat g'sagt i sollt schnell — au — auf — die — Regel — bahn lau — sen — und — an — Herrn Land — richter sag'n: „Ein'n schön'n Gruß, und's letzte — was — der — Herr Land — richter — g'schob'n — hat — war'n Sechse!“

Redlichkeits-Probe.

In Paris starb vor einiger Zeit ein reicher, alter Sonderling, der neben anderen Liebhabereien auch diese

hatte, die Redlichkeit seiner Mitmenschen auf die Probe zu stellen. Er machte zu diesem Zwecke oft die sonderbarsten Versuche, die aber leider meistens ungünstig aussfielen und ihn in seiner schlechten Meinung von den Menschen nur bestärkten. Eines Tages unternahm er eine lange Fahrt in einem Stadtomnibus und setzte sich zunächst dem Konditeur. Bereitwillig vermittelte er das Hin- und Hergeben des Geldes, und wenn der Konditeur kleine Münze herauszugeben hatte, überreichte unser Sonderling dem betreffenden Fahrgärt das Geld. Er fügte aber jedesmal heimlich ein Geldstück aus seiner Tasche hinzu, wie wenn der Konditeur sich geirrt hätte, und beobachtete dann seine Leute. Diese überzählten das herausbekommene Geld, merkten natürlich den Irrtum, zählten noch einmal und steckten dann ihren kleinen Profit schmunzelnd ein. Fünfzehnmal wiederholte der Alte während der weiten Fahrt sein Probestück und unter den fünfzehn Personen war auch nicht eine, die mit dem armen Konditeur Mitleid gehabt hätte. Erst beim sechzehntenmale rief ein junges Mädchen sofort hastig aus: „Konditeur, Sie haben mir einen halben Franken zu viel herausgegeben!“ Das Gesicht unseres Sonderlings flärte sich auf. Die Person war ärmlich, aber sauber gekleidet; er ging ihr nach, verschaffte sich ihre Adresse, zog nähere Erkundigungen ein und erfuhr, daß sie eine Nähерin sei und mit ihrer Arbeit ihre fränkliche Mutter ernähre. Der alte Herr, der bald hierauf erkrankte und starb, setzte das ehrliche Mädchen, da er keine näheren Anverwandten hinterließ, zum Universal-Erben seines großen Vermögens ein.

Moral: man soll nie aus einem Versehen des Nächsten einen Profit für sich selbst herauschlagen.

Der Mutter Rosenkranz.

Im Kämmerlein
Beim Mondenschein
Da sitzt ein altes Mütterlein,
Des Mondes silberhelles Licht
Verklärt ihr mildes Angesicht.
In sich gefehrt und versunken ganz,
So sitzt sie und betet den Rosenkranz.

Die Zeit verrinnt,
Das Käthlein spinnt,
Es scheint als ob es fragt und spinnt.
Lieb' Mütterlein aber achtet es nicht,
Ihr Geist ist droben im göttlichen Licht;
Ihr Angesicht strahlet in himmlischem Glanz,
Still betet sie weiter den Rosenkranz.

Sie seufzet schwer.
Schon lang ist's her,
Seitdem sie sein Angesicht sah nicht mehr,
Fort zog er, weit weg in ein fremdes Land.
Ob er wohl wirklich das Glück dort fand?
Ihr einziger Sohn, ihr Glück so ganz,
Ihm gilt auch hente der Rosenkranz.

„In jener Nacht,
Da hab' ich gewacht,
Mit Beten und Weinen deiner gedacht.
Mein Sohn, du mein einziges irdisches Glück,
Dich führte die himmlische Mutter zurück.
Nun bleibst du bei mir, jetzt hab' ich dich ganz
Und das verdank' ich dem Rosenkranz.“

P. Bartholomäus Schmalstieg, O. S. A.

Auf hohem Meer
Ein Schiff, gar sehr
Getrieben von Sturm und Wetter umher.
Wild tobt die See, längst brach schon der Mast,
Mit eisernen Klammern vom Sturm umfaßt.
Hoch bäumt sich die Woge gleich Mauer und Schanz,
Und Mütterlein betet den Rosenkranz.

„Allmächt'ger Gott,
In dieser Not
Wollst retten uns Arme aus Angst und Tod.
Hilf, gnadenreiche Mutter des Herrn,
Errette uns, holder Meerestern,
Läß leuchten uns wieder der Sterne Glanz.
O Mutter, bet' weiter den Rosenkranz!“

„Ein Schreckenstag,
Voll Angst und Plag;
Eine Nacht, die den Mut auch des Stärksten brach.
O Mutter, da hab ich an dich gedacht,
Und das hat das Herz mir noch schwerer gemacht:
Ich tot in der See, du verlassen so ganz!“
„Mein Sohn, ich betet' den Rosenkranz.“